



«Wenn ich arbeite, konsumiere ich weniger Drogen»

Martina* erzählt uns über ihre Arbeit im Brockenhaus, einem geschützten Arbeitsplatz. Ihre Sucht hindert sie im Moment daran, eine normale Arbeit aufzunehmen.

Kannst du kurz sagen, wer du bist und was du im Leben machst?

Martina: Ich heisse Martina und bin dreissig Jahre alt. Ich bin seit zehn Jahren drogensüchtig. Als Kind hatte ich ein gutes Verhältnis zu meinen Eltern, was auch heute noch der Fall ist. Ich arbeite gerne und habe einen Freund, mit dem ich eine gute Beziehung führe.

Wovon lebst du?

Martina: Vom Sozialamt.

Wo arbeitest du?

Martina: In einem Brockenhaus. Es handelt sich dabei um einen geschützten Arbeitsplatz.

Was machst du dort?

Martina: Im Moment bereite ich verschiedene Artikel zum Verkauf vor. Ich schaue, ob man sie noch gebrauchen kann oder entsorgen muss. Vorher habe ich in der Möbelabteilung gearbeitet und Möbel transportiert, montiert und demontiert. Zudem habe ich an der Kasse als Verkaufsassistentin gearbeitet. Zu Beginn des Jahres habe ich im Verkaufsladen Malerarbeiten verrichtet, was mir sehr gefallen hat.

Was bedeutet für dich die Arbeit im Brockenhaus?

Martina: Ablenkung. Wenn ich arbeite, konsumiere ich weniger Drogen. Ich habe dort etwas zu tun und sitze nicht immer nur zu Hause rum. Ich kann mir ein Leben ohne Arbeit nicht vorstellen.

Hast du in den letzten Jahren gearbeitet?

Martina: Ich habe eigentlich immer gearbeitet. Bevor ich im Brocki angefangen habe, war ich im Jobdach. Das ist ein Integrations- und Beschäftigungsprogramm. Ich hatte manchmal auch extreme Abstürze, wo ich dann jeweils ein oder zwei Monate nicht arbeiten ging. Danach habe ich mich aber immer wieder aufgefangen und ging wieder arbeiten, wie immer.

Wie viele Stunden pro Woche arbeitest du im Brocki?

Martina: Ich arbeite 60%.

Was verdienst du im Brocki?

Martina: Ich erhalte zusätzlich zum Sozialgeld eine Arbeitsintegrationszulage von 200 Franken und 120 Franken Essensgeld pro Monat. Der Verdienst, der 200 Franken übersteigt, erhält das Sozialamt. Ich glaube, das sind etwa 800 Franken.

Wie ist das Verhältnis zu deinem Chef oder deiner Chefin?

Martina: Eigentlich gut. Also, ich



Arbeit – auch einfache – kann viel bewirken (gestellte Szene).

Bild: Manuel Brillant

hatte bis jetzt zwei oder dreimal Glück, dass mir nicht gekündigt worden ist. Mein Chef findet, dass ich gut arbeite. Man kann mich brauchen, wenn ich nicht gerade besoffen oder auf Drogen bin. Er hat mir jetzt schon zwei-, dreimal eine Chance gegeben. Jetzt muss ich aber aufpassen. Ich kann mir nicht leisten, dass mir gekündigt wird.

Was hast du denn falsch gemacht?

Martina: Ich hatte während einem Monat einen Absturz und bin nicht mehr arbeiten gegangen. Ich brachte kein Arztzeugnis. Das Sozialamt hat mir dann die 300 Franken gestrichen. Jetzt bin ich aber wieder am Arbeiten und ich habe die Zulagen wieder erhalten.

Wie wichtig ist für dich das zusätzliche Einkommen durch die Arbeit?

Martina: Das zusätzliche Einkommen ist für mich sehr wichtig. Ich lebe nämlich von etwa 100 Franken in der Woche. Damit ernähre ich zwei Leute plus zwei Katzen. Mein Freund verdient nur etwa 400 Franken pro Monat. Er arbeitet beim Jobdach. Er ist nicht beim Sozialamt angemeldet, weshalb ich ihn unterstütze. Aber er wird demnächst auch Sozialgeld er-

halten, da wir bald alle Papiere zusammen haben, die dazu nötig sind.

Wie viel Geld hast du pro Monat?

Martina: Es sind etwa 2000 Franken. Damit bezahle ich die Wohnung, die Arztkosten, die Lebensmittel und das Drop-in, wo ich das Heroin beziehe. Zudem bezahle ich damit das Futter für die Katzen. Die Krankenkasse wird durch die Prämienverbilligung bezahlt. Schlussendlich habe ich dann fast nichts mehr.

Wie schafft ihr beide es, euren Drogenkonsum zu finanzieren mit so wenig Geld? Ist das überhaupt möglich?

Martina: Man macht's möglich. Manchmal hat man halt Entzugerscheinungen. Ich habe zum Glück das Drop-in, wo ich im Heroinprogramm bin. Aber ich konsumiere zu häufig zusätzlich Heroin oder Kokain und habe dann trotz dem Heroinprogramm Entzugerscheinungen. Jetzt muss ich schauen, dass ich aufdosieren kann im Drop-in.

Es ist im Moment schwierig, da ich für mich und meinen Freund für das Essen und die Drogen bezahlen muss. Wir hatten auch schon zwei Wochen lang Geld und dann zwei Wochen nichts mehr.

Wir mussten dann schauen, wie wir zu Geld kamen. Dann fängst du halt an zu klauen. Du hast keine andere Wahl.

Was klast du?

Martina: Esswaren. Wenn ich klaue, dann geht's nur ums Essen, dass ich irgendwas zu essen habe. Das Geld wird für Drogen gebraucht. Ich hatte ein wenig Ersparnisse. Das ist jetzt dann aber bald alles aufgebraucht, weil das Sozialgeld einfach nicht gereicht hat.

Wie lange seid ihr schon in dieser schwierigen Situation?

Martina: Eigentlich seit wir zusammen sind, das heisst, seit sechs Monaten. Es war von Anfang an schwierig.

Hast du eine Lehre gemacht?

Martina: Nein. Deshalb werde ich auch nie gross verdienen. Wenn ich arbeiten will, muss ich einen «Dubeljob» annehmen. Etwas anderes, glaube ich, ist nicht möglich. Und eine Lehre zu machen, kann ich mir in meinem Alter nicht mehr vorstellen. Ich bin schon so lange weg von der Schule, dass ich nicht glaube, dass ich die erforderlichen Leistungen erbringen könnte.

Möchtest du wieder im ersten Arbeitsmarkt eine Stelle finden?

Martina: Ja. Wieder mal richtig zu arbeiten und richtig zu verdienen wäre schön. Ich hätte gerne ein normales Leben. Ich möchte auch nicht mehr immer nur rumhängen und mich die ganze Zeit mit süchtigen Menschen abgeben. Ich hätte gerne normale Kollegen, die keine solchen Probleme haben. Die Drogen werden immer zum Thema, wenn man zusammensitzt. Auch zu Hause ist es immer Thema. Das will ich nicht mehr. Ich möchte mich um anderes kümmern als um die Drogen.

Welchen Job würdest du gerne machen?

Martina: Bäckerkonditorin oder Malerin. Sonst macht man halt eine Arbeit, die man nicht mag. Allerdings ist es schon sehr lange her, dass ich eine richtige Arbeit hatte. Das war, als ich 18 Jahre alt war; das ist zwölf Jahre her. Es wird immer schwieriger, zurückzufinden und eine richtige Arbeit aufzunehmen.

Glaubst du, dass es für dich möglich ist, einen normalen Job zu haben und Drogen zu konsumieren?

Martina: Ich weiss nicht. Wenn ich im Heroinprogramm wäre und keinen Nebenkonsum hätte, wäre es möglich. Mit Nebenkonsum glaube ich nicht, dass es möglich ist.

Glaubst du, dass sich die Aussichten auf einen normalen Job verbessert haben, seit du im Brocki arbeitest?

Martina: Nein, nicht wirklich. Höchstens minimal. Ich glaube, ich brauche noch etwas länger Zeit. Aber gerade die Zeit ist ein Problem. Wenn ich es nicht bald schaffe, muss ich es nicht mehr probieren. Dann können sie mir auch gleich eine Invalidenrente geben oder ich bleibe mein Leben lang ein Sozialfall. Aber dass will ich eigentlich nicht.

Was würde passieren, wenn du nicht mehr arbeiten könntest?

Martina: Dann würde ich total abstürzen vor lauter Langeweile. Das habe ich auch gesehen, als ich einen Monat lang nicht arbeiten ging. Da habe ich vor Langeweile hunderte von Franken für die Drogen sozusagen aus dem Fenster hinausgeworfen. Das Geld hätte ich danach fürs Essen gebraucht.

Glaubst du, dass du etwas gelernt hast in der Zeit, in der du im Jobdach und im Brocki gearbeitet hast?

Martina: Ja. Ich weiss, dass ich arbeiten kann. Ich habe auch mehr Durchhaltevermögen und bleibe länger an einer Sache dran. Ich habe schon was gelernt, aber noch zu wenig.

Glaubst du, dass sich die Aussicht auf ein drogenfreies Leben erhöht, weil du eine Arbeit hast?

Martina: Ja. Ich konsumiere weniger und denke weniger an die Drogen. Ich habe etwas zu tun und bin abgelenkt. Ich bin auch mit anderen Leuten beschäftigt als sonst.

Interview Manuel Brillant
*Name geändert